

KORRESPONDENZBLATT



Herausgegeben vom Pfarrer- und Pfarrerrinnenverein
in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern

Artikel

In der Online-Ausgabe können persönliche Nachrichten („Freud und Leid“) aus Datenschutzgründen nicht erscheinen. Vereinsmitglieder bzw. deren Hinterbliebene erhalten die gedruckte Ausgabe, in der die persönlichen Nachrichten enthalten sind. Wir bitten um Verständnis.
Ihr Chr. Weitnauer

Kirchliche Abschiedsprozesse bewusst gestalten

10 Thesen

1. In der Gesellschaft sind der soziale Beständigkeitsrahmen wie auch das Fortschrittsversprechen brüchig geworden, so dass sich Verlusterfahrungen schwerlich kompensieren lassen.

In der pastoralen Praxis beziehen sich Abschiede meist auf individuelle Ereignisse, für die es seelsorgerliche Bewältigungspraktiken gibt. Pfarrerrinnen und Pfarrer sind abschiedserfahren, etwa in der Sterbebegleitung. „Trauerarbeit“ geschieht in einem sozialen Beständigkeitsrahmen: Mit Tod oder Trennung ist nicht alles verloren; vieles bleibt bestehen, kann Halt und Anhalt für das weitere Leben geben. Mit der Zeit lässt sich in vertrauter Umgebung Neues hinzugewinnen.

Über Jahrzehnte hinweg galt ein gesellschaftliches Fortschrittsversprechen: „Es wird schon (wieder) aufwärtsgehen.“ So konnten individuelle Verluste – auch materieller Art – auf Zukunft hin kompensiert werden. Gegenwärtig hat dieses Versprechen seine Gültigkeit verloren. Gesellschaftliche Veränderungen scheinen einen unwiederbringlichen Verlust von Gewohntem

zu bedingen.¹ Verluste können nicht individuell „abgetrauert“ werden, sondern prägen ein kollektives Schmerzgedächtnis.

2. Verlustanzeigen rufen in der Gesellschaft thymotische Reaktionen hervor, die das Aushandeln notwendiger Verzichte blockieren und Verlustdynamiken beschleunigen.

Die Auswirkungen kollektiver Verlusterfahrungen – Exzesse, Ressentiments und Empörungen – verweisen auf eine energetische Dimension jenseits bloßer Affekte. Der antike Begriff dafür ist „Thymos“ – verlangende Lebensenergie, die sich im Zorn entäußert. Er speist sich aus Kränkung oder Ideologie und sucht Genugtuung sowie Vergeltung. In sozialen Resonanzräumen verstärkt er sich wechselseitig und kann Konflikte bis hin zu Kriegen eskalieren lassen. Gesellschaftliches Zusammenleben beruht auf gegenseitigem Zugestehen. Werden jedoch keine Gewinne, sondern Verluste erwartet, nimmt die Verträglichkeit ab. Gewinnt ein kollektiv

¹ Vgl. dazu Andreas Reckwitz, Verlust. Ein Grundproblem der Moderne, Berlin: Suhrkamp, 2024.

Nr. 5 Mai 2026
141. Jahrgang

Inhalt

Artikel

Jochen Teuffel
Kirchl. Abschiedsprozesse **93**

Eugen Eckert
Die Geschichte hinter dem
Lied: Das könnte den Her-
ren der Welt ja so passen **97**

Martin Schulte
Reflektiert und langsam **98**

Johannes Böttner
Strukturen statt Slogans **100**

Verein 103

Ordinationsjubiläum **94**

Aussprache 103

Liebe Leserin ... 103

Bücher 104

Aus- und Fortbildung 106

Autorinnen/Autoren 110

Impressum 111

Letzte Meldung 112

Diese Ausgabe enthält Anzeigen. Um
freundliche Beachtung wird gebeten.

Ordinationsjubiläum 2026

Das Ordinationsjubiläum 2026 findet am

Montag, den 20. Juli
um 10.30 Uhr
in der St. Johanniskirche in Ansbach

mit

Landesbischof Christian Kopp
 und Regionalbischöfin OKRin Berthild Sachs als Festpredigerin statt.

Die anschließende Feier wird im Tagungszentrum Onoldia sein.
 Eingeladen sind alle Jubilarinnen und Jubilare, die
 1956, 1961, 1966, 1976, 1986 und 2001 ordiniert wurden.

Die persönlichen Einladungen hierzu wurden aufgrund der Daten aus dem Landeskirchenamt im April per Post versandt. Sollten Sie keine Einladung erhalten haben, so bitten wir um entsprechende Information an die Geschäftsstelle:
 Tel. 08 21 / 56 97 48 10 oder per email: info@pfarrerverein.de

verstärkter Thymos die Oberhand über kommunikative Vernunft, erodiert Kooperation; der Gemeinsinn wird untergraben, Konflikte eskalieren – und Verlustdynamiken beschleunigen sich weiter.

3. Obwohl mit dem Begriff der Säkularisierung eine Verlustanzeige vorgegeben war, haben die finanziellen Konsequenzen dieses Prozesses erst in jüngster Zeit die verfassten Kirchen nachhaltig eingeholt.

Kollektive Verluste betreffen auch die verfassten Kirchen – weniger Taufen, kirchliche Trauungen, Bestattungen, Gottesdienstbesuche und mehr Austritte. Der christliche Glaube verliert drastisch an Resonanz. Nicht einmal die Gegenrede, der Atheismus, erregt noch Aufmerksamkeit. Stattdessen breitet sich ein „Apatheis-

mus“ aus – eine gleichgültige Haltung gegenüber der Gottesfrage.

Obwohl die fortschreitende Entkirchlichung als „Säkularisierung“ seit Mitte des 20. Jahrhunderts thematisiert worden ist, wurden Rückgänge lange finanziell überdeckt: Trotz sinkender Mitgliederzahlen stiegen die Kirchensteuern auch real bis in die 2010er-Jahre – durch Wirtschaftswachstum und die Babyboomer. Das verschaffte Handlungsspielraum und ließ Verluste in den Hintergrund treten, baute aber auch Verlustpotenziale auf. Seit den 2020er-Jahren ist auch die bayerische Landeskirche von religiösen Verlustzuweisungen eingeholt. Sinkende Einnahmen und fehlender Nachwuchs machen absehbar, dass Aktivitäten reduziert, Gebäude aufgegeben und Gemeinden zusammengelegt werden müssen.

4. In den verfassten Landeskirchen kommen bei den kirchlich Aktiven bezüglich Verlustanzeigen Verhaltensweisen zum Tragen, die der Problematik nicht gewachsen sind.

Was in den kommenden Jahren auf kirchlich Tätige an Verlust Erfahrungen zukommt, stellt alle vor große Herausforderungen. Verunsicherungen und existenzielle Zukunftsängste nehmen zu. Individuell zeigen sich unterschiedliche Verhaltensweisen:

a) Manche suchen Verlustprognosen zu verdrängen. Einschneidende Veränderungen lässt man nicht an sich heran, unliebsame Botschaften werden umgedeutet.

b) Andere versuchen, negative Veränderungen durch verstärktes Bemühen abzuwenden:

„Wenn wir uns alle mehr anstrengen, können wir Verluste vermeiden.“

c) Einige verfallen in eine Wehmut, die dem eigenen Handeln die Wirksamkeit nimmt.

d) Im Extremfall resigniert man in innerer Kündigung oder sucht nach einer Exit-Strategie.

5. In der Kirche müssen wir mit bevorstehenden Verlusten abschiedlich zurechtkommen, was einer Verständigung innerhalb einer perspektivischen Rahmung bedarf.

Individuelle Strategien wie Verdrängung oder innere Kündigung werden dem Erfordernis gemeinsamen Handelns angesichts definitiver Verluste nicht gerecht. Es bedarf einer Verständigung, damit wir mit Verlusten abschiedlich zurechtkommen.

Ein Abschied ist eine bewusst ausgesprochene Trennung, in die die Beteiligten einstimmen. Wir nehmen wahr, dass das, was uns entgeht, nicht länger gegeben sein wird. Abschiede entlassen Verluste, entbinden von vergeblichem Festhalten und ermöglichen Neues zu beginnen. Ohne Abschied bleibt nur der Verlust.

Um Verluste verabschieden zu können, dürfen sie nicht als alles bestimmende Unwirklichkeit gelten. Sie sind daher in einem perspektivischen Rahmen zu sehen – es ist eben nicht alles verloren. Fehlt eine solche Rahmung, entfalten Verluste eine unwiderstehliche Sogwirkung, als würde alles Liebgewonnene entschwinden.

Soll es keinen fatalistischen Abschied geben, darf ein religions-

soziologischer Deutungsrahmen, bei dem die Diffusion religiöser Selbstbezüglichkeit im Zentrum steht, nicht das letzte Wort haben. Dazu ist das Hinübergehen in eine andere Gattung (metábasis eis állo génos) angesagt, die als kohärente Erzählung nicht zu Fehlschlüssen führt.

6. Im kanonischen Bezugsrahmen der Heiligen Schrift lässt sich weltliches Schwinden der Kirche zur Sprache bringen.

In der Geschichte des dreieinigen Gottes mit Israel und Jesus Christus – wie sie in der Heiligen Schrift kanonisch bezeugt ist – ist für die Kirche der Bezugsrahmen vorgegeben, in dem irdisches Geschehen gedeutet werden soll. Jesu Zusage „Die Wahrheit wird euch frei machen“ (Joh 8, 32) lässt über eigenes Verlieren-Müssen hinwegsehen. „Sorgt euch nicht um euer Leben, was ihr essen und trinken werdet. Seht die Vögel unter dem Himmel: Euer himmlischer Vater ernährt sie. Seid ihr nicht viel kostbarer?“ (Mt 6, 25 f.)

Weltlichem Dasein ist der Modus eines doppelten Verlieren-Müssens eingeschrieben: Mit der Zeit entschwindet Vorhandenes wie auch das Leben, das es zu erfassen vermag. Zukunft als beständige Erweiterung gegenwärtiger Zustände ist nicht garantiert. Gewohnheiten sind kontingent und werden nicht als Selbstverständlichkeiten verbleiben.

Endlichkeit gilt es im Sinne eines Memento mori nicht nur auf das eigene Lebensende zu bedenken, sondern auch auf gesellschaftliche wie auch kirchliche Gegebenheiten. „Die Zeit ist kurz [...] das Wesen dieser Welt vergeht“ schreibt der Apostel Paulus (1. Kor 7, 29–31). Bei allen Einrichtungen ist deren mögliches

Ende in den Blick zu nehmen. Wird mit dem Hymnus „Die Kirche steht gegründet“ (EG 264) zeitübergreifende Beständigkeit besungen, gilt dies vollumfänglich nur für die unsichtbare Kirche. Die sichtbare Körperschaft „Kirche“ steht unter der Signatur der Vergänglichkeit.²

7. Trotz Anfechtung finden sich Christen in Gottes Geschichte mit seinem Volk Israel wieder – „mit auferweckt und mit eingesetzt in den Himmeln in Christus Jesus“ (Eph 2, 6).

Der Geltungsverlust des Christentums wird uns zur Anfechtung: Was wird künftig von Gottes Wort in unserer Gesellschaft noch zu halten sein; wo wird das Evangelium Glauben finden; wo werden Gottesdienste Seelen erheben? Lamentieren ist erlaubt, sofern es stimmig adressiert ist: Die Klage hat den dreieinigen Gott anzusprechen, muss zum Gebet werden, wie es in den Psalmen geschieht: „Hilf doch, HERR, der Fromme ist am Ende, ja, verschwunden sind die Treuen unter den Menschen.“ (Ps 12, 2)

Wird in der Klage der Glaubensverlust vor Gott ausgesprochen, findet man sich damit nicht schicksalhaft ab. Im Gebet verlieren wir nicht den „roten Faden“ göttlicher Verheißung. Jesu Beständigkeitsansage kommt neu zu Gehör: „Ich bin das A und das O, der Erste und der Letzte.“ (Offb 22, 13) Gott „hat beschlossen, die Fülle der Zeiten heraufzuführen, / alles in Christus als dem Haupt zusammenzufassen, was im Himmel und auf Erden ist, in ihm.“ (Eph 1, 10)

² Provozierend hierzu Oto Mádr (Pseudonym Franz Markus), Modus moriendi der Kirche. Zur Theologie einer sterbenden Kirche, Diakonia 8, Heft 2, 1977, S. 115–119.

Himmliche Aussichten sind für die Kirche vorgesehen: „Ihr seid gekommen zum Berg Zion, zum himmlischen Jerusalem“ (Hebr 12, 22). Jeder Gottesdienst geschieht unter der Himmelsvision im Buch der Offenbarung – eine große Schar aus allen Nationen vor dem Thron und dem Lamm, die Gott anbeten: „Lob und Ehre und Weisheit und Dank und Preis sei unserm Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.“ (Offb 7, 12)

8. Kirche Jesu Christi macht sich nicht an Kirchengebäuden fest, sondern geschieht als bewegliche gottesdienstliche Zusammenkunft in der Diaspora.

Wenn biblisch von Kirche als Leib Christi die Rede ist (Eph 4, 12), lässt sich fragen: Sollten wir nicht versuchen, Kirchengebäude zu bewahren? Obwohl diese ein hohes Identifikationspotential (Metonymie „Kirche“) haben, kann sich Kirche nach Artikel 7 des Augsburger Bekenntnisses nicht an Gebäuden festmachen: „Es wird ... gelehrt, dass allezeit eine heilige, christliche Kirche sein und bleiben muss, die die Versammlung aller Gläubigen ist, bei denen das Evangelium rein gepredigt ... [wird].“³

Kirche geschieht in der gottesdienstlichen Versammlung. Deren Nutzung von Gebäuden ist nicht als das Proprium anzusehen. Vorbildlich dazu waren evangelische Diaspora-Gottesdienste nach dem Zweiten Weltkrieg in Schulen oder gastweise in katholischen Kirchengebäuden. Die Preisgabe eigener Versammlungsgebäude stellt die Gemeinde Jesu Christi nicht in Frage. „Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die 3 Textfassung aus: Evangelisches Gesangbuch Bayern, München 1994, S. 1567

zukünftige suchen wir“ (Hebr 13, 14). Christen sind in die irdische Pilgerschaft eingewiesen, wo Abschiede auf ein Ankommen ausgerichtet sind. „Unser Bürgerrecht ist im Himmel“ (Phil 3, 20).

Himmlich ausgerichtet und irdisch bewegt – so gilt es Abschied zu nehmen von der Statik einer gebietskörperschaftlich organisierten Kirche. In der Diaspora mögen räumliche Distanzen wachsen; und doch werden Christen sich zu Gottesdiensten zusammenfinden. Nicht der numerische Verlust zählt, sondern der Gewinn an gottesdienstlicher Gemeinschaft.

9. Professionalität im Pfarrdienst zeigt sich in der Bereitschaft zum eigenen Statusverzicht um Christi willen und gewinnt dadurch an Glaubwürdigkeit.

Schließlich gilt es, uns als Pfarrerinnen und Pfarrer in den Blick zu nehmen angesichts bevorstehender Abschiede. Was als Verlust erscheint, kann geistlich als Neuausrichtung verstanden werden. Rückläufige Kirchensteuern werden zu drastischen Einbußen führen. Staatsanaloge Besoldungen wie A 13 / A 14 werden wohl nicht auf Dauer aufrechterhalten. Ich plädiere für eine Rückbesinnung auf die evangelische Professionalität des Pfarrberufs. Professionalität meint ein öffentliches, verpflichtendes Bekenntnis zu einer qualifizierten Tätigkeit. Im Horizont des Evangeliums ist dies ein Wortdienst. „Botschafter an Christi statt“ (2. Kor 5, 20) zu sein bedeutet, auch an der Selbstentäußerung Christi teilzuhaben (Phil 2, 7). Oder mit den Worten Jesu: „Der Größte unter euch soll sein wie der Jüngste“ (Lk 22, 26)

Die Professionalität des Pfarrberufs zeigt sich in einer Vita evangelica, die sich nicht anderen Berufen angleicht. Ihr Maßstab ist die Übereinstimmung von Lebensform und Botschaft. Uns kann nichts Materielles genommen werden, das der Würde unseres Amtes Abbruch täte. Der Apostel Paulus bringt in seinem ersten Brief an die Korinther (9, 1–18) ein entsprechendes Ethos des Verzichts zur Sprache. Im Dienst des Evangeliums ist der Verzicht eine bewusste, freie Entscheidung, die nicht als persönlicher Verlust empfunden wird.⁴ In dieser weltfremden Haltung (vgl. Röm 12, 2) gewinnt der pastorale Dienst an Glaubwürdigkeit. Die Professionalität einer freiwilligen „Wohlstandsentsagung“ wird als Ausdruck innerer Freiheit wahrgenommen.

Wo unsere Lebensform der Botschaft entspricht, kann unser Dienst Menschen ansprechen. So dient der mögliche Statusverlust der Rückgewinnung einer Professionalität, die aus dem Evangelium lebt und darin an Ansehen gewinnt.

10. Abschiedlich leben in der Kirche heißt nicht hinfälliges Verlieren, sondern vertrauensvolles Aufgeben im Himmelsblick, das das Evangelium freimütig bezeugt.

Abschiede sind schmerzlich. Sie vorschnell im Hinblick auf neue Chancen umzudeuten, wird dem Verlust nicht gerecht. Doch kann für Christen ein sich selbst eingestandenes Aufgeben zum Glaubenszeugnis werden. Wer bewusst loslassen kann, lässt Dinge nicht hinfällig werden. Im 4 Vgl. Ruben Zimmermann, Warum weniger gut sein kann. Eine Ethik des Verzichts, Stuttgart: Reclam, 2025.

eigenen Aufgaben zeigen wir, dass unser Halt nicht in dem besteht, was uns entgeht, sondern in dem, was von Gottes Handeln zu erwarten ist.

Vertrauensvolles Aufgeben ist ein Loslassen mit Himmelsblick, das Realitäten nicht verleugnet, aber über sie hinausweist. Wir sind nicht am Ende, sondern unterwegs und halten uns dabei an dem „Bekenntnis der Hoffnung“ fest (Hebr 10, 23).

In der Spannung von Verlust und Verheißung spricht sich ein Bekenntnis aus, das für das Evangelium zu gewinnen sucht: „Jesus Christus, gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit“ (Hebr 13, 8).

Jochen Teuffel, Vöhringen

Gekürzter Vortrag, gehalten auf der Konferenz der Seniorinnen und Senioren am 1. Oktober 2025 auf dem Hesselberg.

Von der revolutionären Kraft der Auferstehung

So entstand für die „Leichenreden“ auch jenes Gedicht, dem Peter Janssens 1970 die Melodie für ein „anderes Osterlied“ gab: „Das könnte den Herren der Welt ja so passen, wenn erst nach dem Tode Gerechtigkeit käme“. Marti erdet Auferstehung und interpretiert sie als „Aufstand gegen die Herren, die mit dem Tod uns regieren“. Im Original seiner 2. Strophe schreibt Marti sarkastisch: „das könnte manchen Herren so passen, wenn sie in Ewigkeit Herren blieben im teuren Privatgrab - und ihre Knechte Knechte in billigen Reihengräbern“.

Die Geschichte hinter dem Lied: Das könnte den Herren der Welt ja so passen

Einführung

Mit diesem Artikel führen wir fort, was mit „Vertraut den neuen Wegen“ im Korrespondenzblatt November 2025 begonnen hat, in Zusammenarbeit mit „Das Magazin - Hessisches Pfarrblatt“ und insbesondere mit dem Autor Eugen Eckert, im EG Stammteil mit dem Text zu Nr. 171 vertreten, im KAA mit den Texten zu Nrn. 029, 063, 074, 083, 0111, 0144, 0168. Wir hoffen eine kleine Serie zu veröffentlichen.

Das nachfolgend besprochene Lied findet sich in: Durch Hohes und Tiefes, 444 Neue Geistliche Lieder, München 2008, Nr. 44, sowie in landeskirchlichen Anhängen zum EG und in der App zum EG. Zum Anhören finden sich im Internet sofort Video/YouTube-Einträge unter dem Titel.

CW

Im Sommer 1977 hat ein kleiner Gedichtband meine Theologie aufgemischt. Mir sind die „Leichenreden“ von Kurt Marti in die Hände gefallen. In ihnen veröffentlichte der Schweizer Pfarrer und Schriftsteller, der 2017 im Alter von 96 Jahren starb, „geheim“ Gedanken, Worte, wie sie die

Tradition von Trauerfeiern nicht zuließ. Das traditionelle „Gott hat es gefallen“ entlarvte er als „lügendeplagte Sprache“ und setzte dem Klartexte entgegen:

„dem Herrn unserem Gott hat es ganz und gar nicht gefallen, dass Gustav E. Lips durch einen Verkehrsunfall starb. Erstens war er jung, zweitens seiner Frau ein zärtlicher Mann, drittens zwei Kindern ein lustiger Vater, viertens den Freunden ein guter Freund, fünftens erfüllt von vielen Ideen. Was soll jetzt werden ohne ihn?...im Namen dessen, der tote erweckte, im Namen des Toten, der auferstand: wir protestieren gegen den Tod von Gustav E. Lips“ (S. 23).

Protest gegen Verschleierungen des Todes, Protest gegen Atomwaffen, Atomkraftwerke, den Vietnamkrieg und Solidarität mit der Friedensbewegung ziehen sich als roter Faden durch das Leben von Marti. Er zählt zu den Visionären, die davon träumen, dass Gottes Verheißung von Frieden und Gerechtigkeit schon in dieser Welt erfahrbar werden muss.

Streit um Text und Melodie

„Musik auf Kirchentagen“ war Titel einer Tagung der Evangelischen Akademie in den 80er Jahren. Dabei prallte eine Phalanx theologischer Fundamentalisten und konservativer Kirchenmusiker schier unversöhnlich auf Vertreter*innen der Befreiungstheologie und geistlicher Pop-Musik. Das „andere Osterlied“ wurde als konkretes Beispiel thematisiert. Erst hagelte es Kritik an der „marschmäßigen, schwer singbaren“ Vertonung. Dann folgte der Zerriss des Textes, mit dem Marti dem Tod in allen seinen Erscheinungsformen gradlinig entgegentritt. Burghard Schloemann, selbst Organist, Komponist und Professor an der Hochschule für Kirchenmusik in Herford, tat sich als Sprachrohr der Kritik hervor.

Peter Janssens hörte sich manche Beleidigung gefasst an, um dann am Flügel den Nachweis zu führen, dass seine Komposition zum großen Teil aus dem Tonmaterial von „Christ ist erstanden“ (EG 99) besteht - in veränderter Rhythmisierung. Damit war der Musik-

kritik der Zahn gezogen. Fast zur Schlägerei aber kam es, als Piet gegen die Textkritik in die Offensive ging. Wo die traditionelle Kirchenmusik bleibe, wenn es um Konflikte unserer Zeit geht, fragte er. Es sei nicht die Kantorenzunft auf den Orgelemporen, die Solidarität mit Demonstrierenden für Frieden und Gerechtigkeit zeige. Vielmehr Bands wie seine, die an Brennpunkten auftreten, um von Gottes Solidarität mit den Kleingemachten öffentlich zu singen. Zur Befriedung kam es später erst durch eine erhebliche Dosis Alkohol und einer davon inspirierten vierhändigen Improvisation auf der kleinen Orgel in der Kapelle.

Das „andere Osterlied“ heute

Das Lied bleibt zeitgemäß und wahr, gerade im Blick auf die Krisen unserer Tage und milliardenschwere „Herren der Welt“, von denen in naher Zukunft nicht viel Gutes zu erwarten ist. Ein Tipp für die Praxis: Die Strophen lassen sich im Wechsel mit „Christ ist erstanden“ singen.

Eugen Eckert, Offenbach

Erstveröffentlicht in „Das Magazin-Hessisches Pfarrblatt“, Nr. 2/2025, S. 12-13; übernommen mit freundlicher Genehmigung

rerinnen und Pfarrer arbeiten traditionell mit Beamtenstatus, einer Sechs-Tage-Woche und hohen Erwartungen an persönliche Präsenz. Demgegenüber stehen Diakoninnen und Diakone mit eigenem Ordinationsverständnis oder Religionspädagoginnen und Sozialpädagogen in angestellten Arbeitsverhältnissen mit festen Arbeitszeiten und klaren Überstundenregelungen. Ehrenamtliche werden zunehmend mit Verkündigungsaufträgen betraut und ebenfalls Teil kirchlicher Teams.

Die Logik der Kirchengemeindeführung, nach der eine Person die alleinige Geschäftsführung innehat, trägt neue Leitungsmodelle nicht mehr hinreichend. Denn in einer komplexen Region mit mehreren Teil-Einheiten muss Leitung verteilt werden – sowohl zwischen den Berufsgruppen als auch zwischen regionaler Ebene und örtlicher Gemeinde. Wer übernimmt in diesen Strukturen die Moderation von Entscheidungsprozessen? Wie wird mit Konflikten und unterschiedlichen Erwartungen umgegangen? Viele dieser Fragen werden sich erst in der praktischen Arbeit klären.

Die Rolle der Pfarrperson im Team

In all diese Veränderungen ist nun auch das Pfarr-Amt neu einzuzichnen. Bisher war die Pfarrperson faktisch und symbolisch Mittelpunkt einer Gemeinde: theologisch verantwortliche Verkündigung, geistliche Leitung und organisatorische Verantwortung liefen in einer Person zusammen. Begriffe wie das rite vocatus der Confessio Augustana oder die klassische Beschreibung der Gemeinde als Versammlung um Wort und Sakrament haben

Reflektiert und langsam

Zusammenarbeit in multiprofessionellen Teams

Im Herbst 2025 beschloss die Landessynode in Amberg, Regionalgemeinden zu ermöglichen, die in der Diaspora mindestens 6.800, ansonsten 8.500 Gemeindeglieder umfassen sollen – vielerorts vermutlich deutlich mehr. Damit verbindet sich die Vorstellung multiprofessioneller Teams mit mindestens fünf Vollzeitäquivalenten. In der Praxis bedeutet das angesichts unterschiedlicher Stellenzuschnitte Teams von sechs bis acht Personen oder mehr. Diese Entscheidungen werden auch die Bedeutung des Pfarramtes massiv verändern. Der Hintergrund dieser Entwicklung ist klar: Sinkende Mitgliederzahlen und begrenzte personelle sowie finanzielle Ressourcen erhöhen den Handlungsdruck.

Die Landessynode verzichtete bewusst auf ein einheitliches Strukturmodell; die konkrete Ausgestaltung der Regionalgemeinden bleibt offen. Denkbar

sind parochial gedachte Strukturen genauso wie funktional organisierte Arbeitsbereiche für die ganze Region.

Neue Herausforderungen im Alltag

Multiprofessionelle Teams verändern nicht nur organisatorische Strukturen. Auch der Bezugsrahmen der kirchlichen Berufsgruppen verschiebt sich spürbar.

Bisher verlief Kooperation meist entlang klarer Berufsgrenzen. Pfarrfrauen und Pfarrer, Diakone oder Religionspädagoginnen arbeiteten zwar zusammen, doch viele Aufgaben waren implizit bestimmten Berufsrollen zugeordnet. Diese Ordnung wird in größeren Teams zwangsläufig fließend; Zuständigkeiten müssen häufiger neu ausgehandelt werden.

Dabei treffen unterschiedliche Berufslogiken aufeinander: Pfar-

diese Struktur lange Zeit unhinterfragt begründet.

In multiprofessionellen Teams trägt diese Struktur nicht mehr. Wenn das Pfarramt also künftig nicht mehr automatisch die „Leit-Profession“ ist, der sich andere Berufsgruppen zuordnen, sondern funktional und strukturell eine Profession unter mehreren darstellt, dann entstehen neue Fragen: Wo wird künftig strategisch geleitet? Wo liegt die Verantwortung für geistliche und theologische Orientierung? Welche Leitungsaufgaben bleiben einzelnen Personen vorbehalten, welche werden sinnvoller im Team wahrgenommen?

Diese Fragen sind nicht nur organisatorischer Natur, sondern berühren auch unser kirchliches Selbstverständnis – und damit unsere Sprache. Begriffe wie „Pfarrer“, „Pfarrei“ oder „Pfarramt“ stehen bis heute für Zentralität und Bündelung. Wenn sich diese Struktur verändern, stellt sich die Frage, ob auch unsere Begriffe noch tragen – oder ob wir beginnen müssen, unsere Sprachbilder weiterzuentwickeln.

Theologisch stellt sich damit eine alte, neu zugespitzte Frage: Wie verhalten sich das Predigtamt (CA V und CA XIV) und das Priestertum aller Gläubigen zueinander? In der Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen haben sich hierfür in den letzten Jahren tragfähige Formen herausgebildet. In multiprofessionellen Teams hingegen zeigt sich, dass dieser reformatorische Gedanke noch nicht selbstverständlich trägt.

Das Pfarr-Amt wäre dann nicht über strukturelle Zentralität, sondern über seine spezifische (aber nicht exklusive) Aufgabe

zu beschreiben: theologische Orientierung im kirchlichen Handeln, Auslegung des Evangeliums im Kontext der Gegenwart und geistliche Verantwortung für die Gestalt der Gemeinde. Diese Perspektive steht nicht mehr „über“ den anderen Professionen, sondern bringt sich ein in eine gemeinsame Reflexion über Auftrag, Praxis und Verantwortung der Kirche.

Warum Reflexivität wichtiger wird

Wo verschiedene Professionen zusammenarbeiten, treffen auch unterschiedliche Perspektiven aufeinander. Was für die eine Berufsgruppe selbstverständlich ist, wirkt für eine andere ungewohnt oder erklärungsbedürftig. Entscheidungen lassen sich deshalb nicht mehr hierarchisch treffen. Unterschiedliche Sichtweisen müssen gehört, abgewogen und miteinander in Beziehung gesetzt werden.

Gerade unter Zeit- und Erwartungsdruck besteht jedoch die Versuchung, schnell zu reagieren und pragmatische Lösungen zu suchen. Das ist im Alltag nachvollziehbar – kann aber dazu führen, dass wichtige Fragen zu kurz kommen: Welche Dynamik prägt gerade unsere Zusammenarbeit? Welche Rolle nehme ich selbst im Team ein? Und welche Perspektiven fehlen vielleicht noch im Gespräch?

Hier kommt eine für multiprofessionelle Teams wichtige Fähigkeit ins Spiel: Reflexivität. Gemeint ist damit die Fähigkeit, im laufenden Handeln immer wieder zurückzutreten, das eigene Tun zu beobachten und die Dynamiken im Team wahrzunehmen. Also nicht nur „Was tun wir?“, sondern ebenso die Frage

„Wie tun wir es?“ In meiner Arbeit als systemischer Coach zeigt sich immer wieder, wie hilfreich solche Momente gemeinsamer Selbstbeobachtung sind. Oft entsteht erst im bewussten Beobachten des eigenen Handelns der Raum, in dem unterschiedliche Perspektiven miteinander ins Gespräch kommen.

Reflexivität bedeutet nicht, Entscheidungen aufzuschieben oder Probleme endlos zu analysieren. Sie schafft aber Raum dafür, dass Entscheidungen bewusster getroffen werden.

Praktische Leitlinien für die Zusammenarbeit

Wenn Reflexivität für die Zusammenarbeit in multiprofessionellen Teams eine Schlüsselrolle spielt, stellt sich die praktische Frage: Wie kann sie im Alltag tatsächlich eingeübt werden?

1. Achtsamkeit und Langsamkeit ermöglichen

Der erste Schritt besteht darin, überhaupt aus dem operativen Alltag herauszutreten. Im Tagesgeschäft ist der Kalender dicht gefüllt, Entscheidungen müssen schnell getroffen werden und Erwartungen wirken von allen Seiten auf das Team ein. Gerade deshalb braucht es bewusste Zeiten der Verlangsamung, um die eigene Arbeitsweise aus einer Meta-Perspektive zu betrachten.

Hilfreich ist dabei ein Perspektivwechsel: Anstatt aus der Innenperspektive der Organisation zu denken („wir für die anderen“), lohnt sich der Blick von außen auf das eigene Handeln. Wie wirken unsere Strukturen und Angebote eigentlich aus der Sicht der Menschen hier in der Region? Welche Erwartungen haben sie

– und wie (un)verständlich sind unsere Formen kirchlichen Handelns für sie?

2. Reflexionsschleifen bewusst verankern

Reflexion entsteht nicht zufällig. Sie braucht verlässliche Zeiträume und klare Formen, die bewusst gestaltet werden. Teams profitieren davon, regelmäßige „Schleifen“ der gemeinsamen Beobachtung und Auswertung einzuplanen und zu fragen: Stimmen unsere laufenden Prozesse noch mit den Annahmen überein, von denen wir ausgegangen sind? Entsprechen unsere Arbeitsweisen noch unseren Zielen? Und gelingt es uns, unsere Kommunikation integrativ zu gestalten? Solche regelmäßigen Reflexionspunkte helfen, (Fehl-)Entwicklungen frühzeitig wahrzunehmen und gegebenenfalls nachzusteuern.

3. Zurück-Haltung als professionelle Haltung einüben

Ein weiterer Schritt besteht darin, den Habitus der „Zurück-Haltung“ bewusst einzuüben. Gemeint ist damit nicht Passivität, sondern die Fähigkeit, innezuhalten, bevor gehandelt wird. Gerade in emotional komplexen Teamsituationen hilft es, spontane Reaktionen zu unterbrechen und zu fragen: Was geschieht hier gerade eigentlich? Welche Perspektiven sind beteiligt? Und welche Wirkung könnte mein eigenes Handeln im System entfalten?

Solches Innehalten sollte uns in der Kirche vertraut sein. In der geistlichen Praxis kennen wir dies als Stille Zeit oder als Gebet. Umso bemerkenswerter ist die Erfahrung aus der Beratungspraxis, dass es in vielen Kirchenvorständen oder Leitungsteams

ungewohnt ist, solche Momente bewusst mit Reflexion und Entscheidung zu verbinden.

Stille Zeiten und Selbstbeobachtung erweitern Handlungsspielräume. Sie ermöglichen es, Entscheidungen nicht spontan aus der Situation heraus zu treffen, sondern die Dynamik des gesamten Teams in den Blick zu nehmen – und damit bewusster zu handeln.

4. Räume der Reflexion mit einer Perspektive von außen nutzen

Schließlich kann es hilfreich sein, Reflexionsräume zu schaffen, die bewusst eine Perspektive von außen einbeziehen. In vielen Organisationen haben sich dafür Formate wie Supervision, Coaching oder organisationsbezogene Beratung bewährt. Eine solche Außenperspektive hilft, blinde Flecken sichtbar zu machen, eingefahrene Denkweisen zu hinterfragen und neue Möglichkeiten der Zusammenarbeit zu entdecken.

Gerade in Phasen tiefgreifender organisatorischer Veränderungen bietet diese Form begleiteter Reflexion wertvolle Unterstützung – nicht als Ersatz für die Verantwortung des Teams, sondern als pro-

fessionelle Prozess-Kompetenz, die neue Sichtweisen ermöglicht.

Fazit: Eine Chance für das Pfarramt

Multiprofessionelle Teams verändern die Arbeitsform des Pfarramts grundlegend. Aufgaben, die wir nahezu Jahrhunderte selbstverständlich einer einzelnen Person zuordneten, werden künftig gemeinsam wahrgenommen. Das eröffnet ganz neue Möglichkeiten für die Gestalt kirchlicher Arbeit. Theologische, pädagogische, diakonische und organisatorische Kompetenzen treten „auf Augenhöhe“ miteinander in Beziehung; regionale „Power“ verbindet sich mit lokaler Verankerung.

Vielleicht liegt in dieser Entwicklung sogar eine tiefere theologische Chance. Seit der Reformation spricht die evangelische Kirche vom Priestertum aller Gläubigen. Dennoch haben sich unsere gemeindlichen Strukturen über lange Zeit stark um das zentrale Pfarramt gruppiert. Multiprofessionelle Teams eröffnen damit die Möglichkeit, reformatorische Gedanken neu zu entdecken und zu weiterzuentwickeln.

*Martin Schulte,
Regensburg*

Strukturen statt Slogans

Für eine rassismuskritische Kirche

Die evangelische Kirche versteht sich gern als weltoffen, partnerschaftlich und menschenfreundlich. Doch bei genauerem Hinsehen zeigt sich deutlich: Kirche ist kein rassismussicherer Raum und bei weitem kein „Safe-Space“ für Menschen mit bestimmten Hautfarben. Kirche ist vielmehr Teil einer Gesellschaft, deren Struk-

turen von historischen Machtverhältnissen, Ausschlüssen und Ungleichheiten geprägt sind, die bis heute in die Kinderköpfe eingepflanzt werden. Wer Kirche zukunftsfähig gestalten will, kommt an einer ernsthaften Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte nicht vorbei, was durchaus schmerzhaft sein kann. Um

die förderlichen Strukturen für Rassismus zu verlernen, braucht es ehrliche Gespräche zwischen unterschiedlichen Menschen. Solche Begegnungen können viel bewirken. Und doch ist allen klar: Es ist ein langer Weg.

Die EKD-Tagung „Rassismuskritische Kirche in der superdiversen Gesellschaft“ in der Evangelischen Akademie in Hofgeismar im Februar 2026 setzte genau dort an. In den Diskussionen wurde deutlich: Rassismuskritik ist kein Thema für Spezialist*innen, sondern eine grundlegende Frage kirchlicher Glaubwürdigkeit: Wie gehen wir um mit echter Schuld und gefühlter Unschuld, mit den scheinbaren Selbstverständlichkeiten der deutschsprachigen Theologie? Wie reagieren wir angemessen auf gesellschaftliche und kirchliche Veränderungen vor dem Hintergrund einer weißen Dominanz?

Gast der Tagung war auch Sarah Vecera, eine wichtige Stimme im innerkirchlichen Diskurs. Hauptberuflich ist sie Referentin bei der Vereinten Evangelischen Mission VEM, engagiert sich ehrenamtlich im Verein Phoenix für gegenseitiges Verständnis. Sie verbindet rassismuskritische Analyse mit theologischen Fragen und der kritischen Überprüfung gegenwärtiger kirchlicher Praxis. Bei zahlreichen Diversitäts-Schulungen, Lesungen und Seminaren spricht sie darüber, warum Rassismuskritik eine geistliche Dimension hat, was Kirche konkret verändern muss – und warum Zuhören oft der erste und wichtigste Schritt ist. Sie ist ein „Brückenmensch“ und erlebt immer wieder die plattesten, rassistischen Übergriffe, wie der Griff in die Haare oder nach der Haut. Sie wuchs auf als Kind einer christlichen Mutter aus

Deutschland und eines muslimischen Vaters mit pakistanischen Wurzeln. Ihre ambivalenten Kindheitserfahrungen hat sie erst spät als Freiwillige der VEM in der internationalen Ökumene reflektiert, mit der sie bis heute eng verbunden ist.

Fragen an Sarah Vecera von Johannes Böttner, Pfr., Niedenstein-Wichdorf:

Welche Erfahrungen machen dir Mut, dass Kirche das Thema Rassismus wirklich bearbeitet?

Es gibt sehr viele hoffnungsvolle, mutmachende Momente. An erster Stelle sind es die zahlreichen Follower*innen auf Instagram (@moyo.me), die Hörer*innen unseres Podcasts (Stachel und Herz) und die Leser*innen meiner Bücher. Das sind ja alles Menschen, die den Ist-Zustand so nicht mehr akzeptieren und etwas verändern wollen. Daran sehe ich vor allem, dass da was in Bewegung ist von der Basis. Menschen wollen keine homogene Kirche mehr und es gibt auch konkrete Bewegungen zu mehr Vielfalt: Kirchen, die verbindliche Schutz- und Beschwerdewege einführen; Leitungen, die Zuständigkeiten und Budgets benennen; Synoden, die sich auf den Weg machen; Gemeinden, die Bilder, Lieder und Sprache überprüfen und Ausbildungen, die Rassismuskritik einfordern und etablieren.

Was sind die drängenden Fragen für eine Kirche, die sensibel mit dem Thema Rassismus umgeht?

Für mich sind die Fragen nach Macht und Verantwortung wichtig: Wer entscheidet, wer wird gehört, wer wird geschützt? Es braucht grundlegende Strukturen in der Kirche statt Aktions-

tage. Doch wo sind die Budgets, die Zuständigkeiten und das Monitoring? Es braucht Beschwerdewege für Kinder und Erwachsene: niedrigschwellig, vertraulich, wirksam. Ebenso müssen wir die Repräsentation in Bildern, Kanzeln, Gremien überdenken. Wer ist sichtbar, wer bleibt Dekoration? Auch die Verzahnung mit der Aufarbeitung von sexualisierter Gewalt gilt es zu bedenken. Beides sind Machtfragen – Schutz muss systematisch werden, nicht kampagnenförmig.

Welche gewohnten Traditionen müssen biblisch-christlich kritisch geprüft werden?

Vieles, was wir „Tradition“ nennen, ist in Wahrheit Gewohnheit der Mehrheit. Ein Beispiel: der weiße, bürgerliche Jesus. So ist er in vielen Köpfen und Bildern – sanft, unangefochten, sehr „Mitte“. Der Jesus der Evangelien steht aber am Rand: bei Frauen, Kranken, Arbeiter*innen, Migrant*innen, Menschen ohne Status. Wenn wir ihn dort ernst nehmen, können wir uns keine Kirchenpraxis leisten, die die Mitte schützt und Kritik vom Rand her versucht zu beruhigen. Biblisch war Kirche nie homogen. Pfingsten ist Mehrsprachigkeit pur. In den ersten Gemeinden sitzen Reiche und Arme, jüdische und nicht-jüdische Menschen, Freie und Versklavte zusammen; Hausgemeinden entstehen unter Leitung von Menschen wie Lydia – nicht als Deko, sondern als Leitungspraxis. Vielfalt war so sehr da und ist uns irgendwo verloren gegangen. Darum schaue ich kritisch auf Traditionen, die uns in ein weißes, ökonomisch starkes, akademisiertes Selbstbild einschließen: auf ein unmarkiertes „Wir“ in Sprache und Liturgie; auf Bilder, die Stereotype reproduzie-

ren; auf Missionsgeschichten, die Machtgefälle romantisieren. Ich will das nicht zerstören, sondern reflektieren, was wir da eigentlich so selbstverständlich glauben, lehren und predigen.

*Du hast gesagt: „Alle Menschen sind von Rassismus“ betroffen. Darin stimmen andere Rassismusforscher*innen wie z. B. Dr. Nathalie Ehleyt nicht zu. An welche Form von Rassismus denkst du dabei?*

Wir sind alle rassistisch sozialisiert. Ich auch. Rassismus ist ein historisch gewachsenes, global existierendes, ideologisches Unterdrückungssystem. Genau so wie das Patriarchat. Wir sind auch alle sexistisch sozialisiert – auch Frauen. Demnach sind wir alle betroffen. Ob wir wollen oder nicht und unabhängig davon, ob Erwachsene aus unserer Kindheit uns das beibringen wollten oder nicht. Wir leben in einer Welt, die von Diskriminierung strukturiert wird. Davon kann ich auch meine Kinder nicht fernhalten. Das meine ich damit, dass alle betroffen sind. Natürlich sind wir unterschiedlich betroffen: die einen werden strukturell benachteiligt und die anderen bevorteilt. Niemand hat sich die eigene Rolle jedoch ausgesucht. Wir haben darin verschiedene Aufgaben: „Schutz und Empowerment“ für die Einen und „Verlernen und Erkennen“ für die Anderen. Beides sind Wege, die wir gehen müssen und beide Wege sind tief in uns verankert und nicht leicht zu gehen.

Viele rassistische Begriffe, Geschichten und Riten, die früher unhinterfragt benutzt wurden (z. B. Mohrenkopf, Mohrenstraße, Pippi Langstrumpf in Taka Tuka Land, Black-Facing beim Krippenspiel), sind heute weitgehend als poli-

tisch inkorrekt geklärt und werden von vielen Menschen nicht mehr benutzt. Andere gehen bewusst wieder auf die Begriffe zurück mit dem Hinweis: „Das wird man doch wohl noch sagen dürfen“. Wie gehst du mit solchen Roll-Back-Bewegungen um?

Begriffe und Bilder sind nie neutral; sie haben Geschichte und Wirkung. Hinter diesem „Roll-Back“ steckt ja oft Angst vor einer Welt, die sich rasant verändert. Ehrlich gesagt, diskutiere ich wenig, sondern höre den Menschen erst mal zu und arbeite nicht mit Verboten. Ich erkläre die Dinge und erwachsene Menschen können dann selbst entscheiden, wo sie Verantwortung übernehmen wollen und wo nicht. Meine Erfahrung ist, je weniger ich bewerte, sondern einfach erkläre, desto offener sind Menschen, ihr eigenes Verhalten zu reflektieren. Das ist nicht immer einfach heutzutage, aber möglich. Zur Antirassismus-Arbeit gehört vor allem Fingerspitzengefühl, echte Zugewandtheit und Empathie zu den Menschen, die in meine Veranstaltungen kommen. Das musste ich über Jahre lernen.

Du stehst mit deiner Person und deiner Geschichte für das Thema der rassismussensiblen Kirche ein. Menschen verbinden dich mit dem Thema – im positiven, wie im negativen Sinn. Ich stelle mir das zuweilen auch anstrengend vor mit den Shitstorms umzugehen, die auf dich einprasseln. Woher ziehst du deine Kraft, um weiterzumachen? Für was möchtest du stehen?

Meine Kraft ziehe ich aus meinem Glauben. Ich bin fest davon überzeugt, dass eine machtsensible Kirche den biblischen Vorstellungen von Gemeinschaft entspricht. Um dafür in der Öffent-

lichkeit stehen zu können, habe ich mit der Vereinten Evangelischen Mission eine internationale Gemeinschaft als Arbeitgeberin hinter mir stehen, die mir voll und ganz den Rücken stärkt und mich aktiv schützt mit allem, was an juristischem, mentalem und physischem Schutz leider nötig ist. Zudem habe ich ein richtig schönes, soziales, privates Umfeld, was mich zu einem superglücklichen Menschen macht. Ich will nicht als Empörungsfigur stehen, sondern als jemand, die die Liebe Gottes ernst nimmt und (vor-)lebt: Gnade statt Schamlogik, Schutz statt Symbolpolitik, Strukturen statt Slogans. Dafür will ich stehen!

Kannst du dir mit Kindern „Jim Knopf und Lukas der Lokomotivführer“ anschauen, ohne dich zu ärgern?

Nö, deswegen tue ich das auch nicht. Es gibt so viele andere Bücher und Filme heutzutage. Ich muss das nicht aus nostalgischen Gründen lesen und gucken. Das hat auch schon bei mir als Kind ein Störgefühl ausgelöst, weil ich selbst als Kind ja auch schon als „fremd“ wahrgenommen wurde und ich kann sagen: Jim Knopf trägt jetzt nicht dazu bei, sich eher dazugehörig zu fühlen. Gleichzeitig verurteile ich auch keinen, der das heute noch liest und sieht. Jede*r hat eine andere Geschichte damit und ich kann und will nicht beurteilen, warum Menschen das lesen und sehen. Ich weise in meiner Arbeit auf die Problematik hin und zum Glück leben wir in einem Land, in dem dann jede Person selbst für sich entscheiden darf.

Du bist Initiatorin der „Alle Kinder Bibel“, die es mittlerweile in verschiedenen Ausgaben gibt¹. In
1 Sarah Vecera (Hg.) Alle-Kinder-

diesen Tagen erscheint auch das Begleitbuch. Welche Rückmeldungen erhältst du aus Schulen und Kitas?

Ich erhalte sehr viel Resonanz. Kinder benennen es sehr direkt: „Die sieht so aus wie ich.“ Pädagogische Teams berichten, dass Konflikte abnehmen, wenn Materialien repräsentationssensibel sind. Und Eltern spiegeln, dass sie sich zum ersten Mal gesehen fühlen. Kritik gibt es auch – die nehmen wir sehr ernst. Sie führt meist zu präziseren Bildern und klareren Begleitmaterialien. Über 95% der Rückmeldungen sind aber positiv und die Verkaufszahlen sprechen für sich. Seit Februar gibt es auch ein Praxisbuch, damit Erwachsene noch besser und gezielter mit den „Alle Kinder Bibeln“ arbeiten können.

Johannes Böttner,
Niederstein-Wichdorf

Übernommen aus „Das Magazin – Hessisches Pfarrblatt“, 2/2026, S. 5-8 mit freundlicher Genehmigung

Bibel, Das Praxisbuch. Bausteine für KiTa,, Kinderkirche und Grundschule, Neukirchen 2026 (Neukirchener Verlagsgesellschaft), ISBN 9783761571057

Aussprache

Gott sitzt im Regiment

Zu „Ohnmacht ist Ohnmacht“, KorrBl. 4/2026, Seite 81/82

„Ohnmacht ist Ohnmacht. Und Allmacht ist Allmacht. Die zeigt sich genau genommen am Ostersonntag.“ Und am Kreuz Jesu zeigt sich im Umkehrschluss ein-

Liebe Leserin, lieber Leser!

Dieses Korrespondenzblatt halten Sie wohl um Christi Himmelfahrt in den Händen. Jesus, der Mensch aus Nazareth, wird zu Christus, Gott. Was er schon immer im Verborgenen war, wird offenbar. Und was er als Mensch war und wurde, nämlich verletzlich, schmerzempfindend, fähig zu Freude, Trauer, Wut und sensibler Liebe, das bleibt er! In der Aussegnungshalle des Westfriedhofs Ingolstadt zeigt ein großes Gemälde den Auferstandenen. Trotz seiner übermenschlichen Größe hat er doch die Wunden der Kreuzigung behalten. Wahrer Gott und wahrer Mensch!

Erfassen Jesu Jünger diese neue Wirklichkeit ansatzweise, so müssen sie nun endgültig mit der Lücke zurechtkommen, die ihr Meister hinterlässt. Jesus sieht die Chance in dieser Lücke: „Es ist gut für euch, dass ich weggehe. Denn wenn ich nicht weggehe, kommt der Tröster nicht zu euch.“ (Joh 16, 7) Vielleicht sehen wir an diesem Wort noch einmal, dass Jesus wahrer Mensch war und ist. Denn zum Menschen, zum irdischen Leben gehört nun einmal das Kommen und Gehen.

Dazu Gedanken unseres Kollegen Jürgen Koch (Neuburg/Donau):

„Wieder einmal der Besuch beim Arzt. Zunächst die üblichen Personalien. Dann die Frage: ‚Wie alt wollen Sie werden?‘ ‚Darüber habe ich noch nicht nachgedacht.‘ ‚Das sollten Sie aber! Wenn Sie einkaufen gehen, dann schauen Sie ja auch auf Inhalt und Verfalldatum.‘ Verfalldatum?

Ich danke den vielen tausend Ärzt*innen, die mein Leben über 80 Jahre lang begleitet haben. Sie haben verhindert, dass ich vorzeitig vom Krebs, Corona, etwa einem Ungeheuer „aufgefressen“ worden bin. So ist es überhaupt gelungen, ein Verfalldatum zu erreichen. Von meiner Tochter bin ich ernsthaft ermahnt worden. Ich sollte endlich eine geeignete Grabstelle aussuchen. Auch hätte ich die Vollmacht in Sachen „letzte Dinge“ schon längst ausfüllen sollen.

Glücklich, wer um sein Verfalldatum weiß.“

Ein frohes Himmelfahrtsfest!

Ihr CW

fach nur die Ohnmacht? - Jesus schreit: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Von Gott verlassen zu sein oder sich fühlen, ist kein Zeichen für seine Ohnmacht. Die wird von den Vorübergehenden, den Hohenpriestern mit den Schriftgelehrten und Ältesten, bei Matthäus sogar von den beiden mit Jesus Gekreuzigten unterstellt

(Mt. 27, 38-46). Jesus vermisst aber nicht Gottes Allmacht, sondern seine Nähe und spürbare Hilfe. Ähnlich empfinden ja auch heute Menschen an vielen Orten, wie einst schon Jesaja, als er rief: „Ach, dass du den Himmel zerrisest und führest herab...“ (Kap. 63, 19). So spricht man, wenn man an einen Gott glaubt, den die nimmer aufhörende Liebe

treibt, seine Macht zu seiner Zeit zu zeigen.

Was im Passionslied „Korn, das in die Erde“ (EG 98) über Gottes Liebe gesagt ist, gilt auch für seine Macht: „Über Gottes Liebe brach die Welt den Stab, wälzte ihren Felsen vor der Liebe Grab. Jesus ist tot. Wie sollte er noch fliehn? Liebe wächst wie Weizen und ihr Halm ist grün.“ (Vers 2)

In einer seiner Vorlesungen sagte Karl Barth: „Der Herr über Leben und Tod ist als solcher der Herr unseres Daseins ..., dem wir also effektiv, d. h. in letzter Furcht und in grösster Hoffnung gehören. Das heisst ‚Allmacht‘ in einem ernsthaften Sinn des Wortes.“ (,Credo‘, Ev. Verlag A. G., Zollikon-Zürich 1948, S. 23 f.) Apropos „Gott sitzt im Regiment“: „Ja, die Welt ist dunkel...Nur ja die Ohren nicht hängen lassen! Nie! Denn es wird regiert nicht nur in Moskau oder Washington oder in Peking, sondern es wird regiert, ganz von oben, vom Himmel her! Gott sitzt im Regimente! Darum fürchte ich mich nicht. Bleiben wir doch zuversichtlich ... Lassen wir die Hoffnung nicht sinken, die Hoffnung für ... die ganze Völkerwelt! Gott lässt uns nicht fallen, keinen einzigen von uns ...! - Es wird regiert!“- Das waren Karl Barths letzte Worte im Telefonat mit E. Thurneysen am 9.12.1968 (,Friedensgebet‘ 2003, Gottesdienst-Institut Nürnberg , Seite 24).

*Klaus Seyboth
Bad Wörishofen*

Bücher

Unė Kaunaitė: 2084. Roman. Aus dem Litauischen von Markus Roduner. Halle (Saale) 2026 (Mitteldeutscher Verlag), 252 Seiten, broschiert, ISBN 978-3-96311-990-3, 20 €.

Schon der Titel dieses Romans, 2084, macht deutlich, dass hier die Dystopie für das 21. Jahrhundert vorgelegt wird. Die junge litauische Autorin Unė Kaunaitė (*1991) legt mit „2084“ ihren vierten Roman vor, der in Litauen bereits 2023 erschien und nun der erste ist, der ins Deutsche übersetzt wurde.

Im Zentrum des Romans steht Kajus, Mitte 30, also in den besten Jahren seines Lebens, der als Psychologe arbeitet und versucht, Menschen vom Selbstmord abzuhalten. Der ist nämlich seit einiger Zeit schon für alle ab 25 legalisiert, sofern sie zuvor ein psychologisches Gespräch geführt haben. Gearbeitet, geredet und interagiert wird fast ausschließlich in der virtuellen Welt, dem ‚Universum‘, einer virtuellen Plattform der ‚Bubble‘, der Firma, die mit ihrem Produkt das Leben der Menschen wesentlich bestimmt und in der Hand hat. Nach der zweiten großen Pandemie in den 60er Jahren mit Kontaktbeschränkungen und Ausgangssperren hat sich das ‚reale Leben‘ wesentlich in den virtuellen Bereich des ‚Universums‘ verlagert. Menschen erscheinen in ihm als Avatare, die sie entsprechend ihrer Vorstellungen und ihres Geldbeutels gestalten können, und haben grenzenlose Möglichkeiten. Kinetische Anzüge, VR-Brillen und Mini-Drohnen, die zum Standardequipment nahezu jedes Menschen gehören, machen das Leben in der virtuellen Welt zu einem so realen Gefühl, das mehr und mehr die

Grenzen zwischen der ursprünglichen, ‚realen‘ und der virtuellen Welt eingeebnet werden.

Kajus leidet an der in die Brüche gegangenen Beziehung zu Kara und sehnt sich immer wieder zurück zu seiner großen Liebe. Er lenkt sich ab mit verschiedenen Spielen im virtuellen Raum, war er doch als Jugendlicher E-Fußball-Champion. Gleichzeitig sucht er nach einer neuen Liebe. Das ist aber gar nicht so leicht. Trotz der Dauerkommunikation fällt es immer schwerer, die entscheidenden Fragen zu stellen und die wichtigen Dinge zu sagen. Die Erinnerung der Menschen wird zudem immer bruchstückhafter, da die allseits gegenwärtige und hilfsbereite KI Naomi einem alles abnimmt. Auch Kajus hat Probleme sich zu erinnern, wie sich Liebe anfühlt und wie seine letzten Beziehungen wirklich waren. So ziehen seine Gedanken immer wieder ähnliche Kreise und drehen sich um dieselben Fragen. Neuer Schwung kommt auf, als Kajus Lėja begegnet, einen Job im Zentrum der ‚Bubble‘ bekommt und damit Einblicke ins ‚Universum‘ erhält, die kaum ein anderer hat. Was Liebe, Freundschaft, Treue, Wahrheit, Wirklichkeit, Freiheit und Fremdbestimmung ausmacht, ja, was ein Leben erfüllt und ihm Sinn verleiht, das erschließt sich Kajus angesichts dieser schönen, aber auch zutiefst verstörenden Erfahrungen noch einmal ganz neu.

Literarisch spiegeln sich die großen Probleme und Fragen der Zukunft darin, dass der Text des Buches episodisch und fragmentarisch gestaltet ist, sich die Zeiten und Welten immer wieder durchkreuzen und überlagern. Beim Lesen entsteht dadurch ein Grundgefühl des Schwin-

dels, das Lesende und Figuren im Buch verbindet. Was real ist und was nicht, was die eigentliche, was die wahre oder was die wirkliche Welt ist, wird zunehmend unklarer und am Ende kommt alles noch einmal kräftig ins Wanken. Gott und Religion kommen übrigens in dieser Zukunftswelt nur absolut am Rande vor. Kaunaité ist ein eindrucksvoller Roman gelungen, der mit hineinnimmt in eine Zukunft, die sich bereits jetzt andeutet, die schwindlig macht, die starke Emotionen hervorbringt, die politisch aufrüttelt, obwohl es doch gerade um das unpolitischste und menschlichste aller Gefühle geht, die Liebe. Liebe ist zugleich der Hoffnungspunkt, von dem aus die dystopische Zukunft auch ganz anders vorstellbar wäre und der – aus christlicher Sicht – eine religiöse Anknüpfung nicht nur möglich, sondern unbedingt notwendig macht. Wenn es stimmt, dass sich in der Literatur des Baltikums schon länger ein besonderes Gespür für die Probleme und Konflikte der Zukunft zeigt (so der Literaturwissenschaftler Jürgen Wertheimer in in seinem Buch „Sorry Cassandra! Warum wir unbelehrbar sind“, Tübingen 2021; 2. Aufl. 2025), dann verdient diese dystopische Stimme unbedingt gehört und gelesen zu werden – nicht zuletzt, weil es sich dabei um große europäische Literatur handelt.

*Daniel Hoffmann,
Neuendettelsau*

“... Nicht sich in ein besseres Licht rücken...”

Ein Gespräch über Religion, Glaube und Frömmigkeit mit Wolfhart Schlichting, Hg: Till Roth Neuendettelsau 2025 (Freimund-Verlag), ISBN: 978-3-946083-88-7, gebunden, mit Bildteil, 287 Seiten, € 14,95

Unsere Lebenszeit ist bekanntlich begrenzt und folglich auch unsere Lesezeit. Auf der anderen Seite ist des vielen Büchermachens trotz aller Digitalisierung immer noch kein Ende (Prediger 12, 12), und auch der Freimund-Verlag in Neuendettelsau beteiligt sich eifrig daran, etwa indem er das schön gebundene Buch Wolfhart Schlichtings „... Nicht sich in ein besseres Licht rücken ...“ zum 85. Geburtstag des Verfassers veröffentlicht. Bei diesem etwas sperrigen Titel handelt es sich um die ausdrückliche Wunschformulierung des Autors. Wer sollte sich die Zeit nehmen und dieses Buch lesen?

Zuerst einmal: Alle, die mit Wolfhart Schlichting unterwegs waren, die ihm in seiner Zeit als Studentenpfarrer, Rundfunkprediger, Gemeindepfarrer oder auch bei seinen vielen anderen Diensten begegnet sind und von seinem pointierten Einsatz für das Evangelium angesprochen wurden. Sie finden hier viele hochinteressante Denkanstöße zu den verschiedensten Themen aus seiner dezidiert lutherischen Perspektive: Als Christ leben, das Evangelium weitergeben, Ökumene, Bekennen vor den Menschen, die Heilige Schrift verstehen – so lauten einige der Kapitelüberschriften. Sicher wird kaum jemand alles genau so für sich übernehmen, aber es lohnt sich, sich mit einer selten gewordenen Denkweise auseinanderzusetzen, sich daran zu reiben

und so auch die eigene Position zu klären.

Aber auch alle Pfarrkolleginnen und Kollegen, die auf der Suche nach Anregungen sind für ihre eigene Praxis, können diese Schrift mit Gewinn zur Hand nehmen. Denn hier hat ein Pfarrer seinen Verkündigungsdienst und seine Gemeindegemeinschaft von einer durch Karl Barth und Martin Luther geprägten Position her theologisch tief reflektiert und kommt zu – für unsere Zeit – teilweise überraschenden Ergebnissen. Das regt an zur Auseinandersetzung mit dem, was man im Pfarrdienst in der Mitte des 21. Jahrhunderts sonst allgemein so tut und für wichtig und richtig erachtet. Es lohnt sich, im turbulenten Veränderungsprozess unserer Landeskirche einmal innezuhalten und sich über das wirklich Wesentliche von Kirche wieder klar zu werden. Wolfhart Schlichting kann dabei helfen.

Interessant könnte diese Schrift auch sein für alle, die sich mit der jüngsten Kirchengeschichte in Bayern befassen möchten. Wer Schlichtings Buch liest bekommt eine der Sichtweisen dieser Auseinandersetzungen aus sehr persönlicher Perspektive präsentiert. Ja, Schlichting hat gekämpft für seine Überzeugungen, wie Kirche in unserer Zeit sein sollte, er hat in Synoden gestritten und in seinen Presseveröffentlichungen als Sprecher des ABC (Arbeitskreis bekennender Christen in Bayern) manches bewusst zugespitzt und ist so einigen einflussreichen Persönlichkeiten „auf die Füße getreten“. Hier reflektiert er sehr sensibel, was davon wohl nötig war und wo eine persönliche Entschuldigung angebracht war. Auch wenn eine gewisse Enttäuschung darüber hin und wieder durchklingt,

dass sein Kampf an vielen Stellen vergeblich gewesen zu sein schien und die Leitungsgremien unserer Kirche über die meisten seiner Einwände dann doch hinweggingen, bleibt seine Erzählung doch immer lebendig und spannend zu lesen.

Denn das ist eine Besonderheit dieses Büchleins: Hier wird nicht einfach kapitelweise Text als theologische Abhandlung produziert. Alle Entfaltungen gestalten sich als sehr persönliches Gespräch mit Fragen von Dekan Till Roth – teilweise auch längeren eigenen Gesprächsbeiträgen – und ausführlichen Antworten Schlichtings. Dabei wurde dieses Gespräch in großen Teilen über einen längeren Zeitraum schriftlich geführt.

Für mich selbst am spannendsten waren die Passagen, in denen Schlichting von seinem persönlichen Lebensweg erzählt. Ja, er will sich nicht in ein besseres Licht rücken, aber er braucht sein Licht auch nicht unter den Scheffel zu stellen. Denn da kommt schon eine ganz große Weite in den Blick: Angefangen mit ersten Kindheitserlebnissen noch im Krieg (geboren 1940), dann das Suchen nach dem eigenen Weg und die Begegnung mit Karl Barth, die für ihn so etwas wie einen Durchbruch darstellte. Nach dem Studium als Auslandspfarrer in Ecuador, als Dozent an der CVJM-Sekretärsschule in Kassel, später Studentenpfarrer in Regensburg, theologischer Begleiter der evangelischen Christusbruderschaft Falkenstein, zuletzt Gemeindepfarrer in St. Jakob, Augsburg. Dazwischen viele hochinteressante Erlebnisse in der weltweiten Christenheit: Hongkong, Ägypten, Rom, um nur einige zu nennen. Wenn Schlichting ins Erzählen kommt

kann man das Buch kaum aus der Hand legen. Eigentlich schade, dass der Bereich Ehe und Familie im Spannungsfeld des Pfarrdienstes nicht auch noch zum Thema wurde.

So wünsche ich diesem Buch viele aufmerksame Leserinnen und Leser, die hier einer Stimme zuhören, die uns Jüngeren viele wichtige Denkanstöße und Impulse zu geben vermag. Vielen Dank dem Freimund-Verlag, dass er weiterhin Bücher macht und diese Stimme noch einmal zu Gehör bringt.

Claus Bergmann, Bayreuth

Aus- und Fortbildung

■ CCB Selbitz

■ Seminar für Menschen während oder nach einer Trennung oder Scheidung

11.-14.06.26

Wie können Betroffene nach einer Trennung/Scheidung wieder neue Perspektiven fürs Leben (und ggf. auch für unseren Glauben) bekommen?

Leitung:

Brigitte Schabert, Geistliche Begleiterin; Ulrich Täuber, LSL-Mentor; Christina Haigis, Heilpädagogin i.R.; Peter Haigis, Pastor

■ Auszeit für Frauen

16.-21.06.26

Raus aus der Tretmühle des Alltags. Vormittags biblische Impulse und die Möglichkeit, darüber ins Gespräch zu kommen, oder auch in der Stille manches nachklingen lassen.

Leitung: Sr. Susanne Aeckerle, geistliche Begleiterin, Grundausbildung TZI

■ Hebräisch zum Weiterlernen – Aufbaukurs

22.-28.06.26

Der Kurs richtet sich an Interessierte mit Grundkenntnissen in der bibelhebräischen Sprache. Anhand der Losungsverse der Herrnhuter

Brüdergemeine lernen wir wichtige Grundlagen des hebräischen Denkens und des Satzbaues kennen.

Leitung: Heinz-Günther Ernst, Pfarrer i. R.

■ Enneagramm Vertiefungskurs (Über-)Leben in Krisenzeiten – was rät mir mein Muster?

25.-28.06.26

Ein gründliches Erforschen meiner eigenen Ressourcen und Widerstände kann mich zu einer stabilen und freien Haltung anregen, die wir für uns selbst und unser Zusammenleben brauchen.

Leitung: Brigitte Häusler, Pfarrerin i.R., Enneagrammtrainerin (ÖAE)

■ Trauma und Seelsorge - 3teilige Fortbildungsreihe

29.06. -02.07.26 Modul I

28.09.- 01.10.26 Modul II

22.- 25.02.27 Modul III

Für geistliche Begleiter*innen und Menschen in seelsorgerlichen Tätigkeiten.

Leitung:

Regina Miehl, Dipl. Sozialpädagogin (FH), Traumapädagogin (DeGPT) Thorsten Garbitz, evang. Pfarrer (EKKW), Traumapädagoge/Traumaberater (DeGPT)

Anmeldung und Information:

CCB

Wildenberg 33

95152 Selbitz

Tel.: 09280/68-50

E-Mail: gaestehaus@christusbruderschaft.de

Weitere Details und Kosten unter www.christusbruderschaft.de

■ Diakonie.Kolleg Nürnberg

■ Erste Schritte im Risikomanagement

04.09.26 online

Kritische Situationen frühzeitig erkennen, vermeiden oder reduzieren. Referent: Roland Andert

Weitere Infos: <https://www.diakoniekolleg.de/seminare/ueberblick/10495/>

■ Tools für Ihr Zeitmanagement

18.09.26 online

Wir kommen ins Gespräch mit Kolleginnen und Kollegen, tauschen uns über Zeitdiebe aus und überlegen, wie wir diesen zukünftig noch besser begegnen könnten.

Referent: Roland Andert

Weitere Infos: <https://www.diakoniekolleg.de/seminare/ueberblick/10496/>

■ Wer fragt, führt – wer zuhört, auch!

07. und 08.10.26 in Pappenheim

Im Seminar erfahren Sie, wie Sie situationsgerecht Fragen stellen und mit bewusstem und gekonntem Zuhören in Verhandlungen und der täglichen Zusammenarbeit erfolgreicher werden.

Referent: Roland Andert

Weitere Infos: <https://www.diakoniekolleg.de/seminare/ueberblick/26-p40/>

■ Aufstellung des Wirtschaftsplans

21. und 28.10.26 online

Alle Jahre wieder steht die Aufstellung des Wirtschaftsplans vor der Tür. Bekannte Begrifflichkeiten müssen erneut sortiert und aufbereitet werden.

Referent: Roland Andert

Weitere Infos: <https://www.diakoniekolleg.de/seminare/ueberblick/10473/>

Diakonie.Kolleg
Pirckheimerstraße 6
90408 Nürnberg
Tel. +49 911 9354 416
v.altmann@diakonie-bayern.de
www.diakoniekolleg.de



■ EBZ Bad Alexandersbad

■ Meditatives Bogenschießen

Von der Anspannung zur Ruhe
03.- 04.07.26

In einer Gesellschaft, in der sich vieles um ein ständiges „weiter, höher, schneller“ dreht, zeigt das meditative Bogenschießen, dass es auch anders gehen kann: Nach dem Auszug des Bogens kommt das Loslassen. Nach der Anspannung die Ruhe. Nach der Aktion die Meditation.

Leitung: Dr. habil. Haringke Fugmann, Kirchenrat PD

■ The Rocky Horror Show

Theaterworkshop

11.-12.07.26

Die Teilnehmenden erschließen mit Unterstützung der Luisenburg Festspiele das Stück dramaturgisch und erkunden aktuelle sowie theologisch-philosophische Bezüge. Am Samstagabend steht der Besuch des Musicals auf der Luisenburg auf dem Programm. Ein Werkstattgespräch mit den Künstlern am Sonntag rundet den Workshop ab.

Leitung: Dr. Angela Hager, theol.-pädagog. Leiterin des EBZ; Christof Kaldonek, Leiter der Öffentlichkeitsarbeit der Luisenburg Festspiele Wunsiedel

■ Wandern und Tanzen im Fichtelgebirge

25.-29.08.26

Wegkreuzungen, Waldlichtungen und an Quellen gelegene Plätze bieten gute Möglichkeiten, tanzend in die Landschaft einzutauchen. Die Tagesetappen des Seminars können auch von Ungeübten gut bewältigt werden; auch für die meditativen Kreistänze braucht es keine Vorkenntnisse.

Leitung: Dr. Verena Baldinger, Medizinerin, Dozentin für Sacred Dance; Fred Zimmermann, Wanderführer, Heilpädagoge

Nähere Informationen zu den Veranstaltungen:

Evangelisches Bildungs- und Tagungszentrum Bad Alexandersbad e. V.

Markgrafenstraße 34

95680 Bad Alexandersbad

Tel: (09232) 99 39 0

Fax: (09232) 99 39 99

info@ebz-alexandersbad.de

■ EBZ Pappenheim

■ KI als Werkzeug für Gemeindealltag und Verkündigung

06.05.26

Leitung: Sandra Höchsmann, Diakonin, Dipl. Soz.-Päd. (FH), Bildungsreferentin EBZ-Pappenheim

Fachreferentin: Tanja Köglmeier, Referentin für Künstliche Intelligenz in der Erwachsenenbildung, für NGOs und kirchliche Einrichtungen

Kosten: 105 € für Seminargebühr und Verpflegung

Anmeldung: info@ebz-pappenheim.de

In diesem Workshop lernen Sie praxisnah, wie generative KI beim Schreiben von Texten, E-Mails, Bildern sowie in Predigt- und Andachtvorbereitung hilft. Thematisiert werden außerdem gute Prompts, typische KI-Fehler, Datenschutz und Urheberrecht. Sie probieren KI selbst aus und erhalten konkretes Handwerkszeug für den direkten Einsatz. Der Workshop richtet sich an Ehren- und Hauptamtliche sowie Interessierte und vermittelt KI-Kompetenz gemäß Art. 4 EU AI Act.

■ Willkommenstag für neue Mitarbeitende in Diakonie und Kirche

Orientieren, vernetzen und gut am neuen Arbeitsplatz ankommen

18.05.26

Leitung: Christa Müller, Religionspädagogin M. A.; Gabriele Siegel, Dipl.-Sozialpädagogin (FH)

Kosten: Die Kosten für die Willkommenstage werden von der Evang.-Luth. Kirche in Bayern (ELKB) übernommen.

Anmeldung: info@ebz-pappenheim.de

Alle neuen Mitarbeitenden in Kirche und Diakonie in Bayern sollen bei einem Willkommenstag gut in ihre neue Tätigkeit starten und ihre Dienstgeberin kennenlernen.

■ Übergang und Ruhestandszeit bewusst gestalten

Unbegangene Wege und Neuland: Die Rente ruft!

29.-31.05.26

Leitung: Christine Gesell, M. A. Soziale Arbeit, Kommunikationstrainerin und Coach (zert.), Gabriele Siegel, Dipl.-Sozialpädagogin (FH)

Kosten: 398 € im EZ Dusche/WC | 381 € im DZ Dusche/WC (für Seminarprogramm, Seminarordner, vielfältige Materialien sowie Unterkunft mit Vollpension)

Anmeldung: info@ebz-pappenheim.de

An diesem Wochenende werden Sie dabei unterstützt, die letzte Berufsphase, den Abschied und den Übergang in den Ruhestand bewusst zu gestalten.

Zielgruppe: Personen in den letzten ein bis zwei Berufsjahren oder kurz nach Eintritt in Rente bzw. Ruhestand.

Teilnahmezahl: begrenzt auf 14 Personen.

EBZ Pappenheim
Stadtparkstraße 8-17
91788 Pappenheim
Telefon: 09143 604-0
Telefax: 09143 604-31
Internet: www.ebz-pappenheim.de

■ EEB München

■ Resilienz im Alltag - Gelassenheit kann man lernen

06.05.26

Seminarbeitrag: 45 €, online via Zoom

Wie Sie Ihre innere Stärke aufbauen und Techniken entwickeln können, um Stress frühzeitig zu erkennen und aktiv gegenzusteuern.

<https://www.evangelische-terminen.de/d-7731500>

■ Rassismuskritisch Kirche sein - Haltung zeigen, Worte finden

13.06.26

Kostenlos, online via Zoom, Jugendherberge Nürnberg

Studien- und Vernetzungstag für haupt- und ehrenamtlich Engagierte (nicht nur) in der ELKB

<https://www.evangelische-terminen.de/d-7249088>

■ Online-Schulung: Einführung in die Termindatenbank „Evangelische Termine“

22.07.26

Seminarbeitrag: 35 €, via Zoom
Grundlagenschulung für Kirchengemeinden und Erwachsenenbildung
<https://www.evangelische-terminen.de/d-7869146>

■ Führen im Change – Personalkürzungen

09.07.26

kostenlos, online via Zoom
Wie werden Personalkürzungen rechtssicher, fair und verantwortungsvoll umgesetzt? Mit Blick auf Führung, Teamstabilität und die nachhaltige Begleitung von Haupt- und Ehrenamtlichen.

<https://www.evangelische-terminen.de/d-7953566>

■ Führen im Change – KI

17.09.26

kostenlos, online via Zoom
Wie der AI Act rechtssicher umgesetzt, KI-Systeme verantwortungsvoll ausgewählt und Künstliche Intelligenz sinnvoll eingesetzt werden kann.

<https://www.evangelische-terminen.de/d-7953498>

Mailto: alexandra.kohle@elkb.de
www.eeb-bayern.de

Evangelische Erwachsenenbildung Bayern - Landesverband e.V. (EEB Bayern)

Herzog-Wilhelm-Straße 24, 80331 München

■ Ethik-Kolleg der ELKB München

■ Berufsbegleitende Fortbildung: Aktuelle Debatten verstehen – komplexe Themen beurteilen – begründet Position beziehen

Mitveranstalter: Der Landeskirchliche Beauftragte für Ethik im Dialog mit Technologie und Naturwissenschaft

Auftakt: *September 2026* RPZ Heilsbrunn

Umfang: 90 Tage Studienurlaub innerhalb von zwei Jahren

Mit u. a. Prof. Dr. P. Dabrock, FAU Erlangen-Nürnberg, Prof. Dr. R. Anselm, LMU München

Kosten 1.500 € (Zuschüsse von bis zu 70% im Rahmen des LeiWik-Programms)

Anmeldeschluss: 17.07.26

Anmeldung und weitere Informationen unter www.ethik-kolleg.de bzw. ethik@elkb.de

■ Evang. Kloster Schwanberg

■ Aus der Fülle schöpfen

Focusing-Vertiefungstage

08.-11.06.26

Der Focusing-Vertiefungskurs richtet sich an Absolvent:innen der Basisausbildung und fördert durch Einzel- und Gruppenübungen, Impulse und Selbsterfahrung das bewusste Erleben und innere Wachstum.

Leitung: Peter Ackermann

■ Centering Prayer – 12 Schritte

Frei werden von destruktiven Bindungen

19.-21.06.26

Der Kurs führt in das Centering Prayer (Zentrierendes Gebet) ein – eine stille Gebetspraxis, die hilft, sich für die heilende Gegenwart Gottes zu öffnen und destruktive Bindungen zu lösen. Besonders geeignet für Menschen aus 12-Schritte-Gruppen und alle, die innerlich freier werden möchten.

Leitung: Katharina S., Maria Reichel

■ Trauma sensibles Yoga

Sich im eigenen Körper wieder sicher fühlen

29.06.–02.07.26

Die Fortbildung „Trauma sensibles Yoga“ vermittelt einen körperorientierten Ansatz im Umgang mit traumatischen Erfahrungen. Sie verbindet Hintergrundwissen zu den Auswirkungen von Trauma auf Körper und Nervensystem mit praktischen Übungen zur Stabilisierung und Ressourcenstärkung. Achtsame Körperwahrnehmung, sanfte Bewegungen und Atemübungen fördern Selbstwahrnehmung und eröffnen neue Handlungsspielräume. Als Form leibhafter Spiritualität kann Trauma sensibles Yoga zudem helfen, innere Stabilität und Verbundenheit neu zu erfahren.

Gerade für Pfarrerinnen und Pfarrer bietet dieser Ansatz eine wertvolle Erweiterung seelsorglicher Kompetenz im Umgang mit belasteten Menschen.

Leitung: Dr. Isolde Macho

■ Unterwegs zur eigenen Mitte

Selbsterfahrungsseminar

09.–12.07.26

Der Kurs lädt dazu ein, sich auf die eigene innere Wirklichkeit einzulassen und dem „wahren Selbst“ näherzukommen. Offen für alle mit Neugier und Mut zur Selbstbegegnung – auch für Teilnehmende mit Vorerfahrung.

Leitung: Barbara Mutschler

Auskünfte:

Rezeption

Tel: +49-9323-32128

Fax: +49-9323-32116

rezeption@schwanberg.de

■ Pastorkolleg Neuendettelsau

■ Atem holen

02.–16.08.26

Aufatmen können, innehalten, Zeit haben für das, was im Hamsterrad des Berufsalltags manchmal unterzugehen droht: die Sorge um die eigene Seele, die Pflege meiner Spiritualität, der fürsorgliche Umgang mit meinem Körper.

■ Zweifeln

Die Kraft des angefochtenen Glaubens

16.–20.09.26

Glauben und Zweifeln gehören von Anfang an zusammen – und doch schmerzt der Zweifel, erschüttert Gewissheiten und kann zu Verzweiflung führen. Dieser Kurs bietet Raum für eine Reflexion der eigenen Glaubensgeschichte(n) und der Rolle, welche das Zweifeln hier spielt.

■ Smells like Team Spirit

24.–27.09.26

Teamarbeit ist in aller Munde. Aber wie kann Zusammenarbeit so gestaltet werden, dass wir gemeinsam auf Augenhöhe agieren und jeder seine Stärken einbringt? Was unterstützt ein Team dabei, eine gemeinsame Kultur und gemeinsame Ziele zu entwickeln? Und wie kann dabei auch Raum entstehen, in dem die leise Stimme Gottes hörbar wird?

■ Gelassen und sicher im Stress

08.–11.10.26

Unabhängig von Art und Umfang unserer Arbeit kommen wir immer wieder in stressende Situationen. Wie verhindern wir, dass uns Stress krank macht?

Anmeldung nur online: www.pastorkolleg.de/kurse/kurse-2026
Auskunft unter pastorkolleg@elkb.de oder 09874 9-2100.

■ PPC Nürnberg

Gerne schon anmelden:

■ HSN-Kurs - „Helfen in seelischer Not“

Der Erste-Hilfe-Kurs für seelische Krisen

11.06.26 eckstein Nürnberg

Leitung: Friederike Spörl-Springer

Anmeldung unter: https://ppc-nuernberg.de/images/Kurzkurs_200229.pdf

■ Studienzentrum Josefstal

■ HSN Ersthelfer:in Kurs Hinschauen – Sprechen – Netzwerken

12.05.26, online

Sicher auf psychische Krisen in Deinem Umfeld reagieren und passende Unterstützung vermitteln - dabei immer die eigenen Grenzen im Blick. <https://jugendarbeit.de/termine/hsn-ersthelfer-in-kurs-mai-1/>

■ Das Social Media Haus für Kirche – Set up (Grundmodul)

Lerne, Zertifiziere dich. Bleib dabei. – Die Modulare Weiterbildung für alle, die Glauben im digitalen Raum professionell und authentisch kommunizieren wollen – mit Haltung und Handwerk.

02.–09.06.26, online

In diesem Basismodul richtest Du Dein Set-up so ein, dass Du optimal an den Vertiefungsmodulen des Social Media Hauses teilnehmen kannst.

<https://jugendarbeit.de/termine/social-media-haus-kirche-set-up-grundmodul/>

■ Kirchlicher KI-Führerschein für Pfarrpersonen, Diakon*innen & Pädagog*innen (Grundmodul)

Das modulare Zertifikatsprogramm für kirchliche Mitarbeitende – praxisnah, ethisch reflektiert und direkt anwendbar.

12.–26.06.26, online

Der Kirchliche KI-Führerschein bietet kirchlichen Mitarbeitenden in der

Die Klassifizierung aller kirchlichen Gebäude in Ihrem Dekanat ist geschafft – alle A, B und C sind vergeben. Und jetzt?

Für die Immobilien der Kategorie C stellen sich viele Fragen: Wie verkaufe ich eine Kirche, ein Gemeindehaus? Was ist der angemessene Wert?

Auch die Gebäude der Kategorie B werfen Fragen auf: Welche Nutzungen sind möglich? Vermietung? Verpachtung? Zusammenarbeit? Ertragsobjekt möglich?

Wie müssen Immobilien der Kategorie A gestaltet werden, dass sie nachhaltig und finanzierbar sind?

Die KISOI GmbH begleitet Sie bei der Transformation Ihres Gebäudebestandes.

Unser Angebot:

- Bestandsanalyse und Potenzialentwicklung
- Nutzungskonzepte, Immobilienbewertung, Verkaufsbegleitung
- Architektur- und Raumstrategien, Barrierefreiheit
- Moderation und Mediation von Veränderungsprozessen

Unser Ziel:

Nutzungskonzepte, die sich wirtschaftlich lohnen. Der Weg dorthin ist unterschiedlich – unser Herzansliegen ist es, diesen Weg menschlich zu begleiten.

Ihre Ansprechpartner:innen:

**Dipl.-Ing. Bauwesen Ellen Fruth
Pfarrer Dr. Christian Frühwald**

KISOI GmbH
Zinkenwehr 28a, 96450 Coburg

**Tel. 09561-4264203
Mobil: 0172 867 82 77
info@kisoide**

KISOI GmbH – ein Unternehmen der inclou.-Gruppe



KISOI
IMMOBILIEN
NEU DENKEN

Verwaltung praxisorientiertes Wissen zu Künstlicher Intelligenz. Mit flexiblen Modulen, Praxisprojekten und Zertifikaten – ohne technische Vorkenntnisse.
<https://jugendarbeit.de/termine/kirchlicher-ki-fuehrerschein-grundmodul-4/>

■ **Info-Abend zur Weiterbildung zum/zur Raumgestalter*in (spirituell und kommunikativ) (2026)**

Unverbindlicher Info-Abend zur Weiterbildung (Kursstart 14.09.26)
29.06.26, online

Die Weiterbildung zum/zur Raumgestalter*in vermittelt die Gewaltfreie Kommunikation als Grundlage für eine Kommunikation nach innen und außen.

Anmeldung zum Info-Abend per Mail an m.merz@josefstal.de
<https://jugendarbeit.de/termine/weiterbildung-zumzur-raumgestalterin-spirituell-und-kommunikativ/>

■ **Spirituelle Alpenüberquerung auf dem E5**

Bergexerziten von Oberstdorf nach Meran
04.-12.09.26

Diese Wanderung lädt Dich ein, Kraft zu schöpfen, Glauben und Vertrauen neu zu entdecken und mit jedem Schritt mehr zu Dir selbst zu finden.
<https://jugendarbeit.de/termine/spirituelle-alpenueberquerung-aufdem-e5-2/>

Weitere Informationen und Anmeldung:
Studienzentrum für evangelische Jugendarbeit Josefstal e. V.
Aurachstr. 5; 83727 Schliersee
Tel.: 08026 9756-12 (Frau Maier)
E-Mail: studienzentrum@josefstal.de

■ **Theologisches Studienseminar Pullach**

■ **Wie geht's? Gemeinsames christliches Handeln in Kirche und Gesellschaft**

Ökumenischer Studienkurs der VELKD und der DBK
14.-19.06.26

Mit Abendgespräch zwischen Landesbischof Christian Kopp und Kardinal Reinhard Marx.

Kosten: 134 € für Teilnehmende aus den VELKD-Gliedkirchen und den röm.-kath. Bistümern, sonst 510 €
Anmeldung unter: https://theologisches-studienseminar.de/?sp_cpt=691-studienkurs-mo-14-6-26-18-uhr-bis-fr-19-6-26-9-uhr

■ **Ora et Scribe – fokussierte Schreibzeit online**

ab 17.04.26, immer freitags, 9-12 Uhr
Es sind alle herzlich eingeladen, die beim fokussierten Schreiben einen

Rhythmus und die Anwesenheit anderer Schreibender suchen. **Ein Einstieg ist jederzeit möglich.**
Kosten: keine
Anmeldung: https://theologisches-studienseminar.de/?sp_cpt=ora-et-scribe-fokussierte-schreibzeit-online

■ **Sound of Silence – Stille: Theologisch und liturgisch**

23.-27.11.26

Das kontemplative Gebet kennenlernen, Ideen für mehr Stille im Alltag und im Gemeindeleben entwickeln.

Kosten: 104 € für Teilnehmende aus den VELKD-Gliedkirchen, sonst 398 €
Anmeldung: https://theologisches-studienseminar.de/?sp_cpt=699-studienkurs-mo-23-11-26-18-uhr-bis-fr-27-11-26-9-uhr

Autor*innen

Nachtrag zu KorrbL 4/2026:
Dr. habil. Winfried Maier-Revoredo
Röntgenstr. 15
71522 Backnang

Claus Bergmann, Pfr. i. R.
Cosimapark 5
95445 Bayreuth

Johannes Böttner, Pfr.
Ev. Kirchengemeinde
Niedenstein-Wichdorf
Am Kirchplatz 2
34305 Niedenstein

Eugen Eckert, Pfr. i. R.
Friedrichstr. 20
63065 Offenbach

Daniel Hoffmann, Pfr.
Augustana-Hochschule
Waldstr. 11
91564 Neuendettelsau

Martin Schulte, Pfr. i. R.
Desingweg 7
93049 Regensburg

Klaus Seyboth, Pfr. i. R.
Füssener Str. 54
86825 Bad Wörishofen

Jochen Teuffel, Pfr.
Beethovenstr. 1
89269 Vöhringen

Anzeige

**Theologische Fachliteratur
zu verschenken, u. a.**

- Theologische Realenzyklo-
pädie (komplett, teilweise ge-
bunden)

- Biblischer Kommentar zum
Alten Testament (komplett,
teilweise gebunden)

- weitere Werke, vor allem
zu den Gebieten Altes Testa-
ment, Islamkunde, asiatische
Religionen

Tel. 0911 6492708

Impressum

Herausgeber: Pfarrer- und Pfarrerinnenverein in der Evang.-
Luth. Kirche in Bayern e. V., Corinna Hektor

Schriftleitung (v. i. S. d. P.): Dr. Christian Weitnauer
Neidertshofener Str. 14
85049 Ingolstadt
Tel. 0162 8462658

in Gemeinschaft mit Jannis Fischer (Muhr am See), Marita
Schiewe (Fürth), Martin Müller (Hof), Monika Siebert-Vogt
(Schwanstetten), Silvia Wagner (Nürnberg)

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben ausschließlich
persönliche Meinungen wieder, nicht die Meinung der Redak-
tion. Die Redaktion ist verantwortlich für die Überschriften.
Für Leserbriefe ist die Redaktion dankbar, ohne den Abdruck
zu garantieren. Zuschriften/Anzeigen an:
christianweitnauer@gmx.de

Erscheint 11mal im Jahr (August/September Doppelnummer)
jeweils zur Monatsmitte. Den Text (ohne „Freud & Leid“) fin-
den Sie auch auf der Internetseite www.pfarrverein-bayern.de
Redaktionsschluss: 15. des Vormonats, Aug./Sept. 15. Juli

Druck/Anzeigenabrechnung:

Schneider Druck GmbH, Erlbacher Straße 102-104, 91541 Ro-
thenburg o. d. T., Tel. 09861 400-135, Fax 09861 400-139

Bezug: für Vereinsmitglieder kostenlos, sonst jährlich 30 Euro
einschließlich Postzustellgebühr. Bestellung über die
Geschäftsstelle des Pfarrer- und Pfarrerinnenvereins:

Friedrich-List-Str. 5, 86153 Augsburg

Tel. 0821 569748-10, Fax: -11

info@pfarrverein.de, www.pfarrverein-bayern.de

Anzeigenpreise unter <https://www.pfarrverein-bayern.de/system/files?file=dateien/Anzeigenpreisliste%20Korrespondenzblatt%20ab%2001.04.2025.pdf>, bzw. mit QR-Code:



Zum Fest Christi Himmelfahrt



Foto: treharris auf pixabay

Letzte Meldung

„Er ist erstanden“ mit Klingelbeutel

Aus einem Gottesdienstprogramm